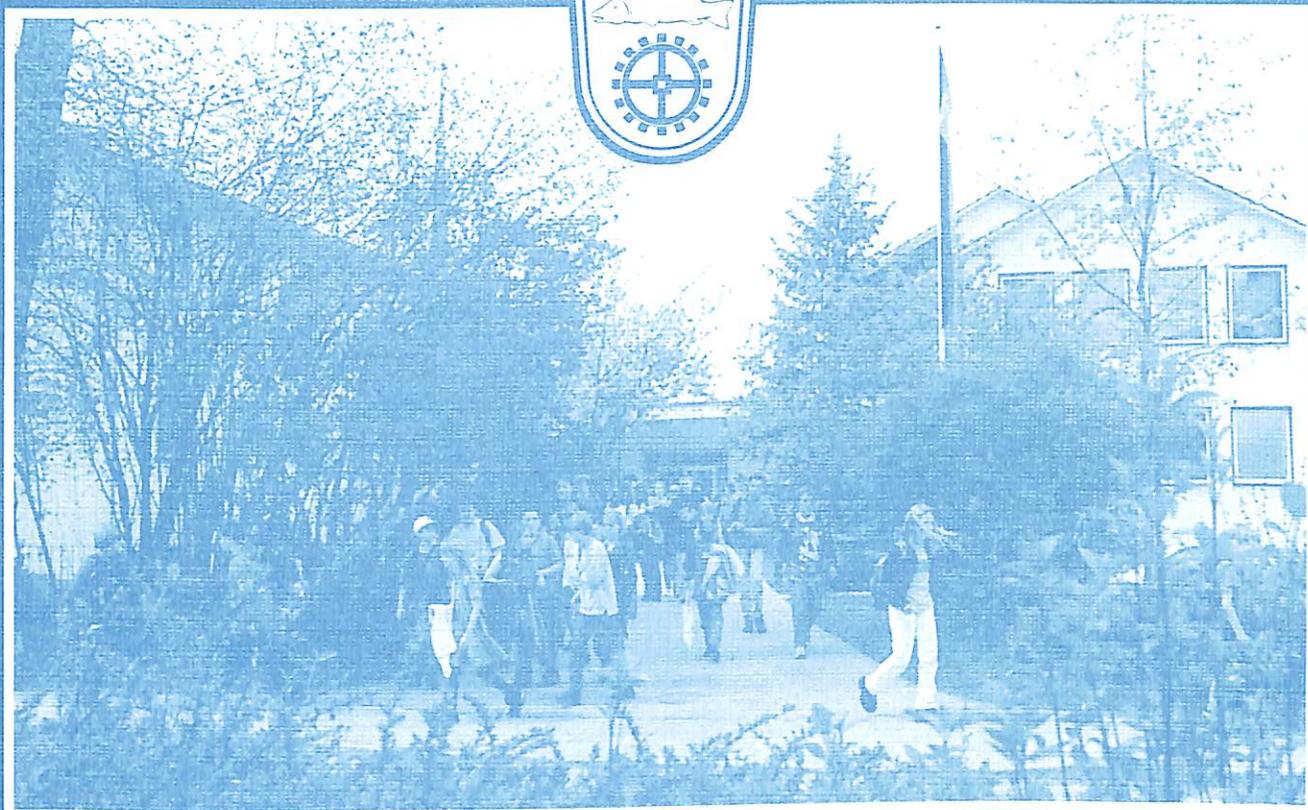


VOLKSSCHULE GLONN

Vergangenheit und Gegenwart

40 Jahre Schulhaus am Klosterweg
350 Jahre Schule in Glonn



Vorwort

Vor 40 Jahren wurde der erste Abschnitt unserer heutigen Schule am Klosterweg fertiggestellt – damals erbaut als neue Knabenschule. Diese 40 Jahre stellen jedoch kein eigentliches Schuljubiläum dar, sind sie doch eingebettet in einen weit längeren Zeitraum Glonner Schulgeschichte. Die Volksschule Glonn wurde nicht vor 40 Jahren gegründet; lange davor gingen in Glonn Kinder zur Schule und auch danach hat sich an der Glonner Schule wie im gesamten Schulwesen viel geändert.

Trotzdem soll uns das 40jährige Bestehen der derzeitigen Schule Anlaß sein, ein wenig zurückzublicken, ist es doch verbunden mit anderen runden (oder fast runden) Jahreszahlen Glonner Schulgeschichte. Die nachfolgenden Seiten wollen jedoch nicht eine wissenschaftlich begründete Chronik sein. Sie sollen vielmehr den Leser zu einem kleinen Spaziergang durch die Glonner Schulgeschichte einladen, bei dem wir an manchen Stellen ein wenig verweilen, andere kurz durchstreifen. Für diesen Spaziergang gibt es eine Reihe von Wegzeichen: Veröffentlichungen und Beiträge

zur Glonner Schulgeschichte aus verschiedenen Zeiten, angefangen von Lehrer Dunkes mit seinem „Lagerbuch“ aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis Wolfgang Koller und seinem Buch „1200 Jahre Glonn“.

Bei diesen Streifzügen wird auch deutlich, daß sich das Geschehen rund um die Schule nicht abgelöst von der geschichtlichen Situation und der gesellschaftlichen Entwicklung abspielt. Die älteren unter den Lesern werden sich wohl an manches noch selbst erinnern. Die jüngeren können vielleicht durch das Wissen um die früheren Verhältnisse die jetzige Situation besser beurteilen. Allen aber wünsche ich viel Muße und Spaß bei unserem „Spaziergang“.

Glonn, im Mai 1997



Rudolf Gerer, Rektor

Grußwort zum Schulhausjubiläum

Das Gebäude der Volksschule in Glonn feiert in diesen Tagen seinen 40. Geburtstag. Zu diesem Jubiläum übermittelte ich den Schülerinnen und Schülern, den Erziehungsberechtigten und allen Lehrerinnen und Lehrern der Schule die herzlichsten Grüße des Staatlichen Schulamts im Landkreis Ebersberg.

Der Ausdruck „das Gebäude“ läßt schon vermuten, daß die Schulgeschichte Glonns viel weiter zurückgeht, viel weiter noch als ins Jahr 1902, wo die „Klosterschule“ als reine Mädchenschule errichtet wurde. Als das damals noch genutzte Knabenschulhaus räumlich und baulich nicht mehr den Anforderungen gerecht werden konnte, wurde vor eben diesen 40 Jahren ein Knabenschulhaus neu erstellt, das später zum alleinigen Schulhaus wurde.

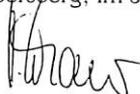
Das Schulhaus hat in den 40 Jahren seines Bestehens sicherlich einigen Wandel miterlebt: Von einer getrennten Unterrichtung und Erziehung der Knaben hin zur (wieder hinterfragten?) Koedukation; von der Integration der konfessionell ausgerichteten Bekenntnisschulen in christlich geprägte Gemeinschaftsschulen mit der Entstehung der Außenstelle in Antholing; vom raschen wirtschaftlichen Wachstum mit der Überzeugung, daß dies alleine die Zufriedenheit der Menschheit ausmachte bis hin zur Einsicht, daß Wachstum nur in kritisch zu reflektierenden Grenzen erfolgen darf; vom Glauben an das Heil einer straffen Erziehung über die antiautoritäre Phase bis in eine Zeit, in der die Bedeutung von bewußter Erziehung wieder zunehmend allgemeine Anerkennung findet; vom straff gelenkt durchorganisierten Unterricht und der Überbewertung kognitiver Unterrichtsinhalte über Sozialformen des Lernens mit vermehrter Selbständigkeit bis hin zu Lernformen der Freiarbeit; von der Einführung der 9. Klasse und dem Ausbau der Hauptschule mit entsprechend neuen Lehrplänen in die derzeit laufende Umorganisation von Unterricht durch das im kommenden Schuljahr stufenweise beginnende neue Hauptschulkonzept mit neuen Fächerkombinationen und aktualisierten Lerninhalten und Lehrverfahren; von Zeiten, in denen die Lehrer über Klassenstärken von rund 30 Kindern glücklich gewesen wären bis hin zu zahlenmäßig schwächeren

Klassen, die jedoch aufgrund vermehrt auftretender Probleme unserer Kinder noch weit stärker als früher den Sozialpädagogen und Therapeuten im Lehrer fordern und die das Zusammenleben im Klassenverband immer schwieriger erscheinen lassen.

Die Volksschule Glonn hat dank des Einsatzes der Lehrerinnen und Lehrer, der Schulleitung und des großen Engagements der Eltern trotz unterschiedlicher Anforderungen an sie in der Vergangenheit ihren Unterrichts- und Erziehungsauftrag hervorragend bewältigt und hat über die reine Wissensvermittlung hinaus auch bei den Kindern die erforderlichen Arbeitstechniken und Werthaltungen anbahnen und festigen können. Die Ergebnisse des qualifizierenden Hauptschulabschlusses und der anderen Volksschulabschlüsse zeigen jedes Jahr, daß beachtliche praktische und theoretische unterrichtliche Leistungen als Frucht jahrelangen Bemühens möglich sind. Viele sportliche Aktivitäten und Erfolge sowie zahlreiche Feiern mit guter Außenwirkung runden das Bild einer echten Schulgemeinschaft ab.

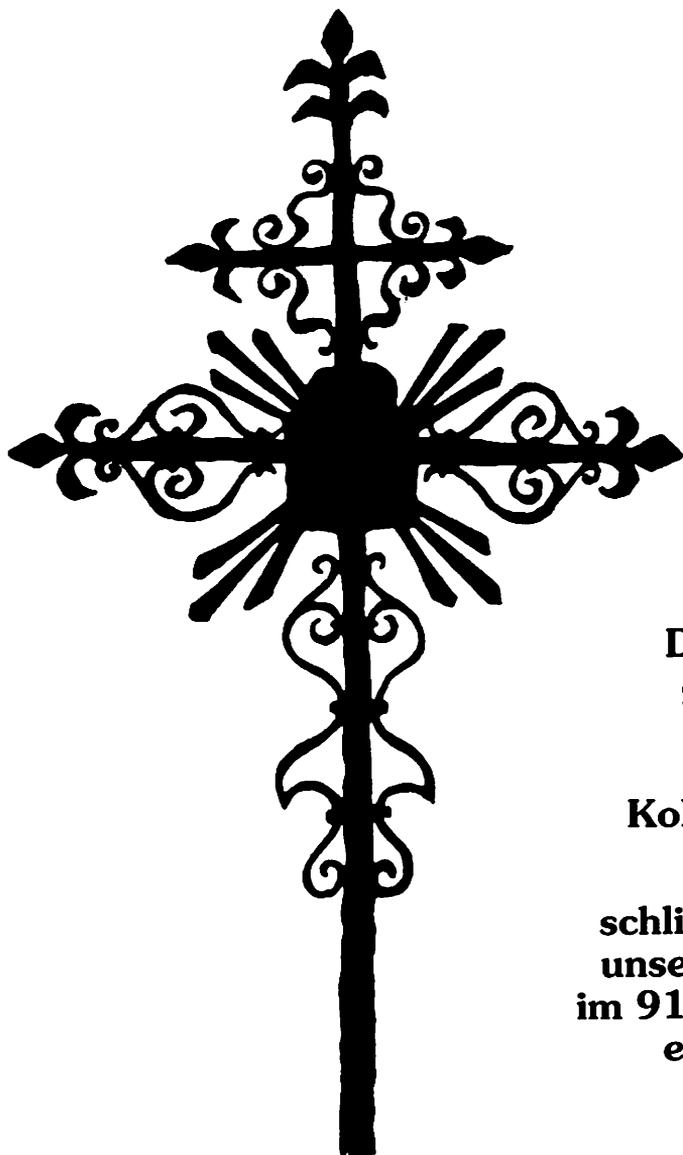
Der Schulleitung und allen Lehrerinnen und Lehrern der Schule, die sich in den vergangenen Jahren mit großer Einsatzbereitschaft und unter nicht immer leichten Arbeitsbedingungen um Unterricht und Erziehung der ihnen anvertrauten jungen Menschen bemüht haben, danke ich an dieser Stelle sehr herzlich. Ihnen, den Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern wünsche ich ein frohes Jubiläumsfest, für die Zukunft alles Gute und weiterhin viel Erfolg und Freude bei ihrer anspruchsvollen Arbeit

Ebersberg, im Juni 1997



Herbert Schamper
Schulamtsdirektor





**Die Volksschule Glonn
gedenkt in Ehrfurcht
und Dankbarkeit
der verstorbenen
Kolleginnen und Kollegen.**

**In dieses Gedenken
schließen wir besonders auch
unseren vor wenigen Wochen
im 91. Lebensjahr verstorbenen
ehemaligen Schulleiter**

**Erich Mündel
ein.**

Ursprünge der Volksschule

Die staatliche Einrichtung „Schule“ ist, gemessen an den Anfängen des Schulwesens, noch ziemlich jung. Erst zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nahm sich der Staat verstärkt um die Schule an.

Träger des Schul- und Bildungswesens seit dem frühen Mittelalter waren vor allem die Klöster. Die Benediktinermönche in Tegernsee und Benediktbeuren, in Weißenstephan und Regensburg (St. Emmeran) und an vielen weiteren Plätzen richteten Schulen ein, in denen neben der Ausbildung für den geistlichen Stand an der „schola externa“ auch andere Schüler, zum Teil aus dem einfachen Volk, unterrichtet wurden.

Mit dem Aufstreben des Bürgertums entstanden in den Städten „Lateinschulen“, die sich in ihren Lehrstoffen eng an die Kloster- und Domschulen anlehnten. Als in den Städten auch die Zünfte der Handwerker zu Einfluß kamen, wurden „Deutsche Schreib- und Leseschulen“ gegründet, in denen die Kinder auf die praktischen Anforderungen des Lebens in Lesen, Schreiben, Rechnen vorbereitet wurden. Auf dem Land nahmen sich seit der Einrichtung der kirchlichen Organisationen die jeweiligen Pfarrer um die Unterweisung der Kinder an. Als ihre Aufgaben in der Pfarrei immer mehr zunahmen, überließen sie die Schule dem Meßner (Küster) oder anderen geeigneten Personen. Da nicht in allen Orten sich Pfarrschulen bildeten, übernahmen vielfach auch Eremiten die Aufgabe, Kinder auf ihr Leben vorzubereiten.

Auch in der Umgebung Glonns sind in verschiedenen Zeitabschnitten immer wieder Eremitenschulen nachweisbar.

Deutsche Schule, oft wegen ihrer dürftigen Verhältnisse als „Winkelschule“ belächelt, Pfarrschule, Eremitenschule, sind Vorfahren der Volksschule. Ihre Lehrer waren wegen der sehr bescheidenen Einkünfte

meist auf zusätzlichen Erwerb angewiesen. Sie waren Meßner, Organisten (Cantor) oder auch Handwerker. Ihre Ausbildung geschah auf eher handwerkliche Art (Meisterlehre); nicht umsonst sprach man auch vom „Schulmeister“.

Die erste Schule in Glonn, „eine elende Hütte“

In der Zeit der Reformation und Gegenreformation im 16. Jahrhundert erkannten nach und nach auch die Fürsten, teilweise gedrängt durch die Kirche, in der Förderung des Schulwesens eine Aufgabe der Landesoberkeiten. Ihre „Geistlichen Räte“ („Minister“ für kirchliche und kulturelle Angelegenheiten) arbeiteten Schulordnungen aus, die sich mit der Aufnahme geeigneter Schulmeister, der Verwendung von Büchern, der religiös-sittlichen Erziehung u.a. befaßten. So 1569 unter Herzog Albrecht V. die „Schulordnung der Fürstenthumb Oberrn und Niderrn Bayernlands“, die älteste staatliche Urkunde für „Deutsche Schulen“ im alten Herzogtum Bayern. Schon 1558 waren Visitationen angeordnet worden, wohl um einen Überblick über das Schulwesen zu erhalten. Dieser Anordnung verdanken wir die erstmalige Erwähnung einer Schule in Glonn. Denn bei der ersten Visitation 1560 wurde in Glonn zwar kein Lehrer festgestellt; doch wird versichert, daß es im Ort schon oft einen Lehrer gab, allerdings meist nicht sehr lang.

Der erste namentlich bekannte Lehrer ist im Sterbeprotokoll der Pfarrei 1642 eingetragen: Balthasar Kazmair, „Cantor et Ludimagister“ (Organist und Lehrer). Wenn die Lehrer vor ihm namentlich nicht bekannt sind, liegt es daran, daß die im Konzil von Trient beschlossenen Matrikelbücher (Tauf- und Sterbebücher) wie in vielen Bistümern auch in der Diözese Freising erst um 1630 eingeführt worden sind.



Schulstube um 1800

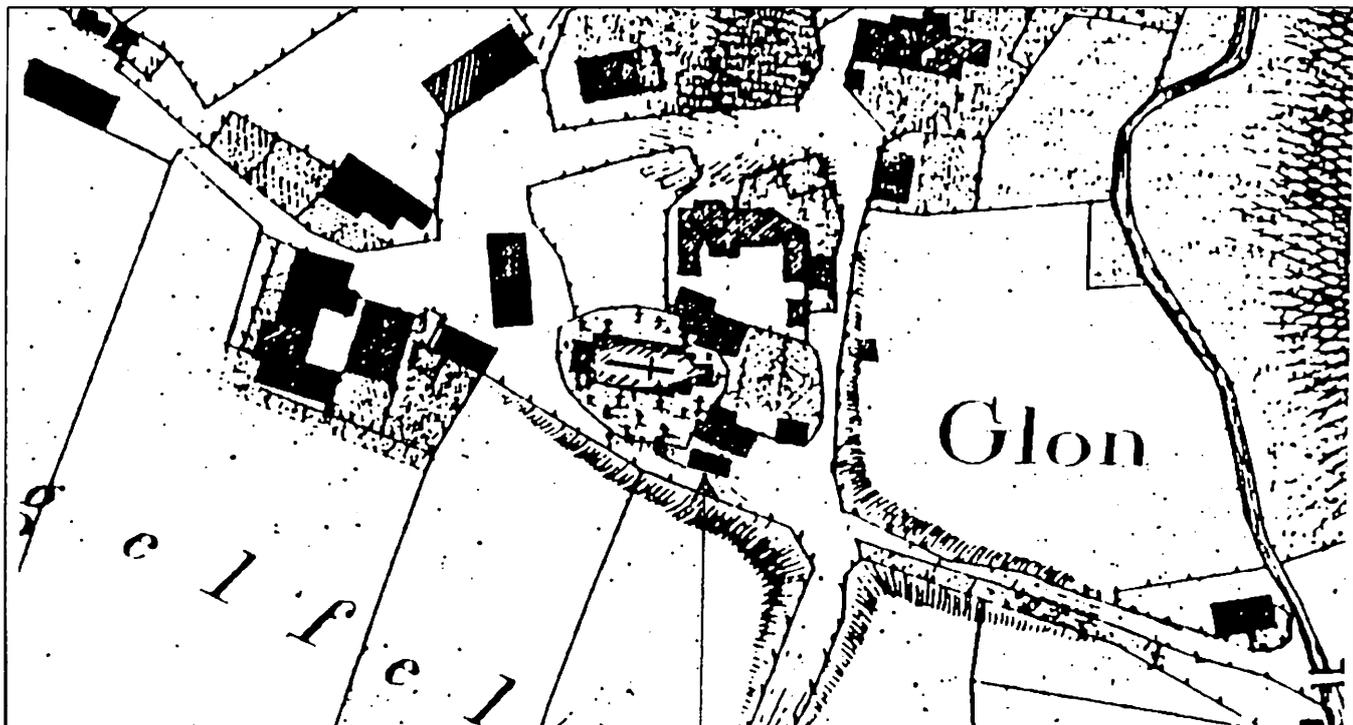
Vom ersten Schulhaus in Glonn kennen wir keine genauen Einzelheiten; es gibt kein Bild, keinen Bauplan, keine eingehende Beschreibung. Daß Glonn aber, gemessen an der damaligen Größe des Ortes, schon sehr früh ein Schulhaus hatte, geht daraus hervor, daß es aus dem Baumaterial von im „Schwedenkrieg“ abgebrannten Häusern erbaut wurde. Der Dreißigjährige Krieg dauerte bis 1648. Die Schweden - natürlich nicht das ganze Heer Gustav Adolfs, sondern ein nach der Devise „Der Krieg ernährt den Krieg“ marodierender Haufen - kamen 1632 nach Glonn. Bauern aus südlichen Nachbargemeinden, aus dem Leitzachtal und der Aiblinger Gegend, hatten sich zusammengetan, um die Schweden in Glonn aufzuhalten; denn sie konnten nicht darauf hoffen, daß ihre Dörfer ebenso wie Berganger von einer Nebelwand den Blicken der Schweden entzogen würden. Es kam zur Schlacht auf dem Kugelfeld, bei der „vil der bauren wacht umbracht worden ist“. Im Gefolge dieser Schlacht ging Glonn in Flammen auf, nur eine Badstube blieb übrig.

1636 ist dann „der große Sterb“ gewesen, Glonn wurde von der Pest nicht verschont. Und nochmal, 1646, kamen die Schweden nach Bayern und es kam zu ei-

ner großen Flucht nach Glonn. Glonn war also - 1632 - niedergebrannt, die Bewohner, zumindest Frauen und Kinder, hatten sich in den Wirren sicher nicht nur einmal in entlegene Verstecke geflüchtet. Die Pest hatte einen nicht unerheblichen Teil der Leute dahingerafft. Glonn lag wohl - wie viele andere Dörfer und Märkte - zeitweise verödet. Daß in dieser Lage die Menschen aus den Steinen der Ruinen nicht zuerst eine Schule bauten, liegt nahe. Sie mußten zunächst unter Schwierigkeiten an ihre eigene Behausung denken. In welchem Jahr das Schulhaus erbaut wurde, ist nicht bekannt, es dürfte wohl in den späteren Jahren des Krieges gewesen sein. Daß aber Glonn vor nun mehr als 350 Jahren ein Schulhaus hatte, ist klar. Daß die Bewohner sich in einer Zeit der Not und Unsicherheit an diese Aufgabe machten, ist eine Leistung, die zu bewundern ist. Die Initiative kam wohl vom damaligen Pfarrer Johann Schmalzmair (1634 - 44 in Glonn) oder seinem Bruder Melchior, der nach ihm Pfarrer in Glonn war.

Über den Standort der Schule schreibt Dunkes, um die Mitte des 19. Jahrhunderts Lehrer in Glonn, daß sie „dem jetzigen Krämer zum Steinberger vis a vis“ stand, also zwischen dem Kaufhaus und der damals sicher schmälere Straße (heute Prof.-Lebsche Straße). Diese Lage läßt sich auch aus einer Flurkarte aus dem Jahr 1812 entnehmen. Wenn auch Dunkes das Schulhaus nicht mehr selbst sah, so lebten doch zu seiner Zeit Leute, die dort noch zur Schule gegangen waren.

Das Schulhaus selbst müssen wir uns wie eines der übrigen Häuser der einfachen Leute vorstellen. Es war ungefähr 12 m lang und 6 m breit. Eine eigene, abgetrennte Wohnung für den Lehrer war nicht vorhanden, die „Schulstube“ war gleichzeitig seine Wohnstube. Als sich in der anschließenden Friedenszeit die wirtschaftliche Lage wieder besserte und sich langsam auch das Bild des Ortes in seiner Bauweise wandelte, nahm sich das Schulhaus darin immer unansehnlicher aus. Und



Ausschnitt aus einer Flurkarte von 1812 mit dem ersten Glonner Schulhaus, „dem Steinberger vis a vis“

wenn sich im Laufe der Jahre Schäden einstellten, so dürfte die Bereitschaft zu Reparaturen oder Erneuerungen nicht gerade groß gewesen sein, sahen doch nicht wenige in der Schule eher ein notwendiges Übel, was sich auch im schwankenden Schulbesuch zeigte. So spricht 1801 der Distriktsschulinspektor Pfarrer Schraner aus Aying von der „Glonner Schulhütte, welche für einen Schmierbrenner zu schlecht wäre“. Und Dunkes nennt sie eine „elende Hütte“. Die Frage wurde immer drängender, wie lange diese inzwischen mehr als 150 Jahre alte Hütte noch als Schule dienen könnte.

Das „Schulhäusl“ von 1813

Ein wichtiger Einschnitt in der bayer. Schulgeschichte ist das Jahr 1770. Der Tegernseer Mönch Heinrich Braun, Professor der Theologie, zeitweilig auch in der Benediktinerabtei Rott wirkend, seit 1768 Mitglied im kurfürstlichen Geistlichen Rat, war zum Landeskommis­sar für das Volksschulwesen ernannt worden. Er erarbeitete eine neue Schulordnung, in der u.a. eine Einteilung in Klassen und eine Festlegung des jeweiligen Lehrstoffes vorgesehen war. Die gesellschaftliche Stellung des Lehrers sollte durch seine Ausbil-

derung in neu einzurichtenden Lehrerseminaren mit abschließender Prüfung gehoben werden. Schließlich forderte er eine allgemeine Schulpflicht vom 7. bis zum 12. Lebensjahr.

Wenn auch nicht alle Forderungen der Braun schen Schulreform sofort verwirklicht wurden, so bewirkten sie doch, daß sich die Schulverhältnisse allmählich besserten. So konnte der Schriftsteller und Historiker Lorenz von Westenrieder 1790 das bayerische Schulwesen vorbildhaft für Deutschland bezeichnen.

1802 wurde dann endlich die Forderung der allgemeinen Schulpflicht erfüllt. Diese staatliche Anordnung - in Bayern war inzwischen Kurfürst Max IV. Josef mit seinem Reform-Minister Montgelas am Regieren - vom 23. Dezember ist damals sicher von vielen nicht als Weihnachtsgabe, sondern als „Schulzwang“ empfunden worden.

Wie überall bedeutete die Einführung der Schulpflicht auch für Glonn eine starke Zunahme der Schülerzahl. Bisher waren meist weit weniger als die Hälfte der Kinder zum Unterricht erschienen, davon nur ein Teil regelmäßig. Der Schulbesuch schwankte nach Jahreszeiten. Das zu zahlende Schulgeld (Kinder aus ärmeren Familien waren befreit) und die Arbeit am elterlichen Hof beeinflussten die Zahl der Kinder, die zur Schule gingen. Nun, 1803, wurden etwa 120 schulpflichtige Kinder aus der Pfarrei Glonn und den damals zur Pfarrei Egmatting gehörenden Orten Schlacht, Reinstorf, Kreuz, Münster und den umliegenden Weilern festgestellt. Lehrer in dieser schwierigen Zeit der Umgestaltung ist der aus Pfaffing nach Glonn gewechselte Lorenz Böck. Von Seiten der Pfarrei nahm sich besonders Kooperator Walzl um die Schule an.

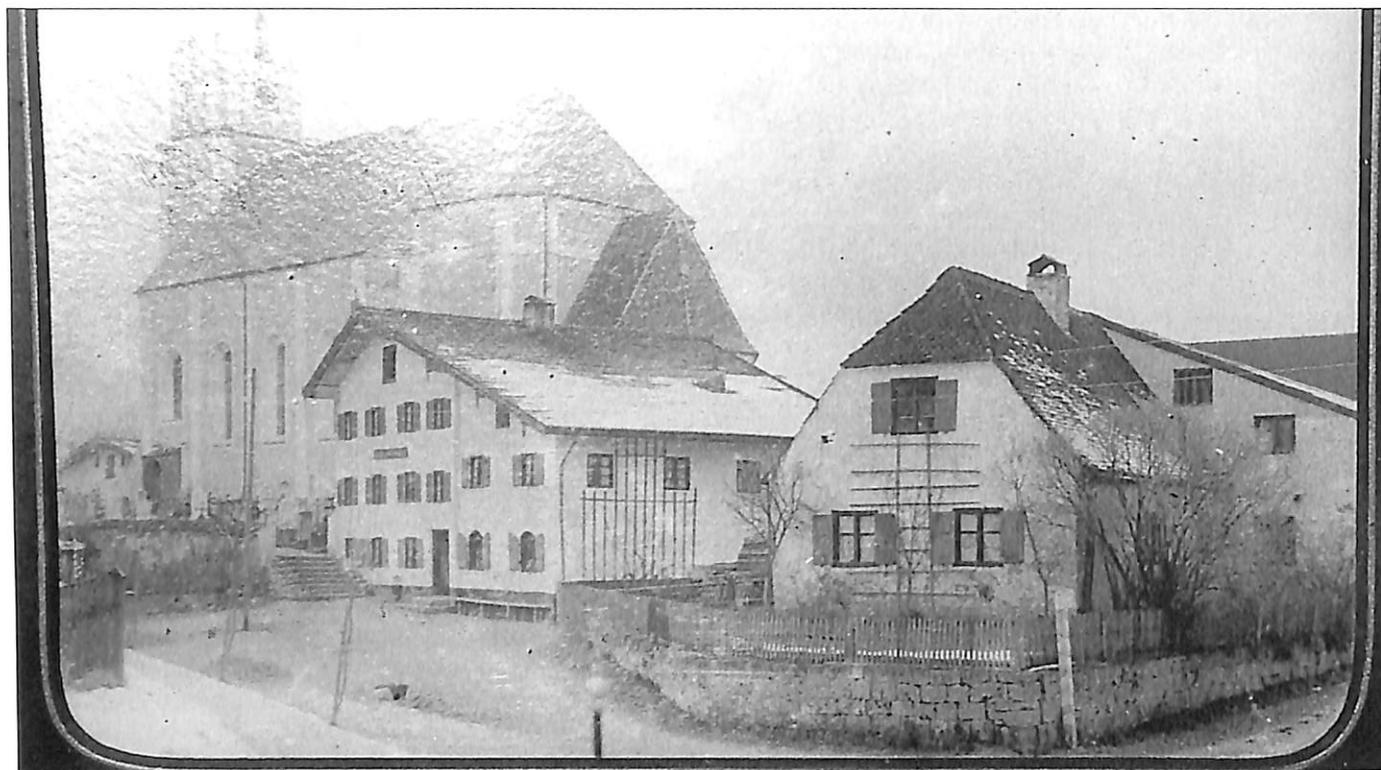
Daß in dieser Situation das Schulhaus aus der Zeit des 30-jährigen Krieges nicht mehr genügen konnte, liegt auf der Hand. 1803 wird erstmals ein Neubau einer Schule angeregt und ins Auge gefaßt. 1811 beginnt

man mit dem Bau, 1813 ist er fertiggestellt. Diese lange Zeit zeigt, daß schon damals, als das Ministerium Montgelas einen straffen, zentral regierten Staat zu zimmern versuchte, der Amtsschimmel offenbar kräftig wieherte. Schreiben gingen hin und her, vom Lokalschulinspektor (Pfarrer) oder Distriktschulinspektor zum Landrichter, der nicht nur für die Justiz, sondern auch für die Verwaltung zuständig war. Bereits 1803 wurden bauliche Auflagen festgelegt und ein baldiger Baubeginn in Aussicht gestellt.

Doch zunächst tauchte die Frage auf, ob eine Erweiterung des bisherigen Hauses nicht auch ausreiche. Nachdem ein Neubau bevorzugt war, erhob sich die Frage nach einem geeigneten Platz. Der alte Standort, eingezwängt zwischen dem Anwesen zum Steinberger und der Straße, war zu klein. Verschiedene Alternativen wurden genannt und wieder verworfen. Schließlich blieb es bei dem Vorschlag des Pfarrers, das neue Schulhaus an der Straßenkreuzung zwischen der (heutigen) Wolfgang-Wagner-Straße und der Prof. Lebsche-Straße zu bauen. Ein weiteres Hindernis für die Verwirklichung war immer wieder die Frage der Finanzierung. Die Hofmarken Zinneberg und Egmatting, Grundherren vieler Höfe im Glonner Umland, sollten ihren Beitrag leisten. Aus dem Vermögen der bedeutenden und weithin bekannten Armenseelenbruderschaft sollte ein Zuschuß gewährt werden. Und schließlich war geplant, aus dem Abbruch der Kirchen in Kreuz, Adling, Georgenberg und Steinhausen Baumaterial zu gewinnen. Es war die Zeit der Säkularisation, der Staat war durch die Beteiligung an den napoleonischen Kriegen hochverschuldet (Bayern war durch den Rheinbund mit Napoleon verbündet) und die Kirchen in den kleinen Orten wurden - ebenso wie die Klöster - für überflüssig gehalten. Daß die Kirchen - mit Ausnahme der in Steinhausen - nicht abgebrochen wurden, ist dem Widerstand der Bewohner zu verdanken.

Schließlich wurde das Vorhaben doch verwirklicht. Unter dem neuen Pfarrer Peter Moser wird es an der schon genannten Stelle (Pfarrgrund) im Anschluß an ein schon bestehendes Kooperatorenhaus gebaut. Es hat im Erdgeschoß ein Schulzimmer von etwa 33 x 20 Schuh (ca. 11 x 6,5 m) mit 6 Fenstern, je 2 nach Osten, Süden, Westen. Im Dachgeschoß (Mansarden) ist eine gleich große „Industrieschule“ (Handarbeit) untergebracht. Einschließlich der Lehrerwohnung (im ehemaligen Kooperatorenhaus) hat das Haus eine Länge von 60 Schuh (ca. 20 m). Im Äußeren ähnelt das Haus mit seinem steilen, abgewalmten Dach dem

ältesten noch erhaltenen Haus in Glonn am Grottenweg. Endlich hatten die Glonner Schulkinder - sicher noch recht eng beieinander - Platz in einem - wie es in den Bauauflagen gefordert war - „gefälligen und einladenden“ Schulhaus, in dem auch Platz war für die 1803 eingeführte Feiertagsschule (Vorläufer der Berufsschule). Nachdem es längst anderen Zwecken zugeführt war (u.a. diente es lange den Krankenschwestern vom Dritten Orden als Herberge), stand das „Schulhäusl“ noch bis Anfang der Sechzigerjahre unseres Jahrhunderts.



„Schulhäusl“ von 1813 beim Steinberger

Die Schule der Kirche vis a vis Ein Schulhaus für 120 Jahre

Eine Schulstube von 93 x 20 Schuh für 120 Kinder und mehr, dazu die Feiertagsschüler - es war abzusehen, daß das „Schulhäusl“ nicht auf allzu lange Dauer ausreichen würde .

In Bayern, nun ein Königreich, ging die Zeit des Ministers Montgelas zu Ende, unter dem Einfluß des Kronprinzen und späteren Königs Ludwig I. atmete das Land mehr Freiheit, die Städte wuchsen über ihre Mauerringe hinaus, in München entstanden die Prachtbauten der Ludwigsstraße und des Königsplatzes. Die Bürger wurden sich ihrer Stellung bewußt und forderten politische Rechte, so auf dem Hambacher Fest 1832. Mit dem Deutschen Zollverein (1833) erhielt auch die Wirtschaft neuen Aufschwung, Gewerbe und Industrie blühten auf.

Jetzt war es auch in Glonn an der Zeit, die schulischen Verhältnisse neu zu überdenken und zu verbessern. Seit 1808 gab es auch die politische Gemeinde, und sie sah sich nun in der Pflicht, die Initiative zu ergreifen. Vom Maurermeister Sarreiter aus Ebersberg wurden die Kosten auf 8000 fl (Gulden) berechnet. 1837 begann der Bau auf einem Grundstück der Pfarrpfründe 40 Schritt südlich der Pfarrkirche, von der königlichen Regierung genehmigt. Doch offenbar kannten die Menschen vor Ort die schulische Lage und ihre Notwendigkeiten besser als die königlichen Räte, denn der Bauausschuß „bestehend aus dem Wirthe Joseph Wagner, Furtmüller Josef Wiesböck und Färber Donatus Daxenberger erlaubten sich sogar - die Form des Bauplanes beibehaltend - das Schulhaus der Länge und Breite nach zu vergrößern“ (Dunkes). Und der Chronist fügt hinzu: „Und sie hatten vollkommen recht“ und weist auf die weiter gestiegene Kinderzahl hin.

1838 war das Haus fertig, „geräumig und schön“, zu dem „von vielen Gemeindegliedern kein Opfer geschaut“ wurde, um es „für alle Zeiten dauerhaft zu bauen“. Der ganze Stolz der Gemeinde über ein gelungenes Werk klingt in diesen Sätzen. In dem Dorf, dessen Häuser sicher noch zum Großteil aus dem vorigen Jahrhundert stammten, wurde das zweistöckige, ganz aus Stein erbaute Haus sicher als Zierde des Ortes empfunden. Im oberen Stock hatte es zwei geräumige Schulzimmer von 33 x 28 Schuh, im Erdgeschoß eine bequeme Wohnung für den Lehrer und seinen Gehilfen.



Die Schule von 1838, ein Schulhaus für 120 Jahre

Mit den neuen Räumlichkeiten war nun ständig ein „Schulgehilfe“ („Hilfslehrer“, 2. Lehrer) an der Schule, das heißt, es konnte in 2 Abteilungen unterrichtet werden. Von 1840 bis 1867 leitete Lehrer Johann B. Dunkes die Schule. Als nach seiner Pensionierung die Stelle zur Bewerbung ausgeschrieben war, wurden die Einkünfte wie folgt dargelegt (26.9.1867):

Schuldienst	524 fl	35 1/2 Kr
Meßnerdienst	175 fl	11 Kr
Cantor- und Organistendienst	131 fl	6 Kr

Summa	830 fl	52 1/2 Kr
Lasten	175 fl	
Reinertrag	655 fl	52 1/2 Kr
Gemeinde- schreiberei	49 fl	

Unter den „Lasten“ ist wohl der Unterhalt des Gehilfen zu verstehen. Zu dessen Unterhalt hatte zeitweise auch die Armeseelenbruderschaft beigetragen, was später wohl von der Gemeinde übernommen worden war; denn am 17.10.1967 lehnte diese wegen „Überbürdung der Gemeindegasse“ den jährlichen Zuschuß von 100 fl ab. So wird dann in einem Schreiben der Kammer des Innern das Einkommen aus dem Schuldienst mit 394 fl 35 1/2 Kr benannt. - Die Zahlen zeigen, daß die Nebentätigkeiten des Lehrers durchaus keine ehrenamtlichen „Hobbys“ waren, sondern notwendiger Teil seines nicht sehr beträchtlichen Einkommens.

Nach dem Ersten Weltkrieg - inzwischen war längst die Mädchenschule erbaut - wurde 1919 eine 3. Lehrerstelle beantragt, da in der Unterstufe 81, in der Oberstufe 82 Buben die Schulbank drückten. Nach verschiedenen Einwänden wurde schließlich im darauffolgenden Jahr die Dreiteilung (56/53/65 Schüler) genehmigt und im Erdgeschoß ein kleinerer

Raum zu einem Schulzimmer umgebaut.

Das Schulhaus war inzwischen weit über 80 Jahre alt. Verschiedene Erneuerungen waren notwendig: Kachelofen in der Lehrerwohnung, Ofen im Waschhaus, Dachumdeckung u.a. Am 30.11.1924 leuchtete dann erstmals - durch den Schulleiter beantragt - auch in der Schule das elektrische Licht auf.

Schlimme Ereignisse in der Gemeinde spiegeln sich auch in der Schulchronik wider: 1929 sind 50 % Schulversäumnisse wegen Schneefalls vermerkt, und das, obwohl wegen der Mittellage des Ortes im Schulsprengel „kein Kind weiter als dreiviertel Stunden zur Schule“ hat (Niedermair). 1931 breitet sich die spinale Kinderlähmung aus. 1940 kommen Kinder wegen der Überschwemmung durch den Kupferbach nicht zur Schule.

Die Schule war von ihrer Größe und von ihrem baulichen Zustand den schulischen Verhältnissen nicht mehr angemessen. So entschloß sich die Gemeinde zu einem Neubau. Am 24.7.1939 beginnt mit Aushebungsarbeiten für den Kanal eine „Gemeinschaftsleistung zum Schulbau“. Doch die Gemeinde hatte die Rechnung ohne die Pläne des „Führers“ gemacht. Ein paar Wochen später, am 1. September, rollten die Panzer, der Bau von Kanonen war wichtiger als der von Schulen.

Am 22.10.1940 konnte anlässlich einer Visitation Bezirksschulrat Ulrich nur feststellen, daß die „unzureichenden äußeren Schulverhältnisse unangenehm auf fallen“. Doch das Haus mußte noch weitere Jahre der Schule als Heimstatt dienen, die schlimmen Jahre des Krieges und der Nachkriegszeit, bis es schließlich 1957 abgelöst wurde durch einen Neubau, 120 Jahre nach seiner Errichtung.

Die Glonner Mädchenschule

In den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts stand Glonn - gemessen an der Einwohnerzahl - unter den Landkreismunicipalitäten an vierter Stelle. Die Zahl der Schüler nahm zu, gegen Ende des Jahrhunderts waren es mehr als 200. Sie wurden in einem Schulhaus unterrichtet, das mit seinen zwei Schulräumen nach damaligen Verhältnissen für etwa 130 Schüler gebaut war. Eine Erweiterung des Schulraumbestandes war dringend notwendig.

In dieser Situation ergriff der damalige Pfarrer, Geistl. Rat Joseph Späth, die Initiative. Er stellte eine Erbschaft, die ihm von seinen Geschwistern zugefallen war, für einen Schulhausbau als Grundstock zur Ver-

fügung. Das gute Beispiel machte Schule, andere Wohltäter trugen mit ihren Spenden zum Gelingen bei; darunter war auch eine testamentarische Verfügung eines 1896 verstorbenen Privatiers Koloman Wenig aus Mattenhofen, wonach sein Nachlaß von 6032 RM für den Bau einer Mädchenschule vermacht wurde. Auch die Gemeinde leistete Beiträge, trug aber vor allem durch „Hand- und Spanndienste“ zum Bau bei. Neben seinem Vermögen stellte Pfarrer Späth auch ein Grundstück von 0.562 ha, südlich der alten Schule gelegen, zur Verfügung.

Am Johannitag (24.6.) 1899 war Grundsteinlegung. Die Baukosten beliefen sich auf 64000 RM, nicht unwesentliche Nebenausgaben (Einrichtung....) nicht



Glonn 1912

In Bildmitte Mädchenschule, vor der Kirche alte Knabenschule

mitgerechnet. Im Herbst 1902 war der Bau vollendet, die Schule konnte bezogen werden.

In einer Schenkungsurkunde vom 24.10.1902 (Notar Max Kirchgrabner, Ebersberg) übergab Pfarrer Späth die Schule an die „Schulgemeinde“, vertreten durch Bürgermeister August Lanzenberger, „zum Zweck einer durch kathol. Ordensfrauen zu leitenden Mädchenschule“. Verbunden war die Schenkung mit dem Zusatz: „Sollte das Schulgebäude dem angegebenen Zweck entzogen oder die Fortführung der klösterlichen Mädchenschule unmöglich werden, so sollen die schenkungsweise überlassenen Realien dem erzbischöflichen Domkapitel zufallen“. Das Gebäude sollte dann als Priesterhospital oder Rekonvaleszentenheim dienen. – Da die „Schulgemeinde“ keine juristische Person war, wurde am 30.1.03 die Schenkung auf die politische Gemeinde übertragen.

Für die Schule wurden Ordensfrauen des Klosters Maria Stern in Augsburg gewonnen. Am 6.11.1902 wurde ihnen in Anwesenheit von Regier.Rat Wagner und Distriktsschulinspektor Lochner die Schule übergeben. Zwei Tage später wurde die Schule durch den „Lokalschulinspektor“ Geistl. Rat Späth eröffnet. Die ersten Lehrerinnen waren M. Elektra Schilling (4. - 7. Jahrgang) und M. Irenäa Hell (1. - 3. Jahrgang). 1908 kam als Handarbeitslehrerin M. Desideria Schilling hinzu. 1909 wurde für die 145 Schülerinnen (und 54 Feiertagsschülerinnen) eine 3. Schulstelle eingerichtet, 1910 M. Elektra Schilling zur Hauptlehrerin ernannt. Im gleichen Jahr kam M. Bernardine Ausberger nach Glonn. Ebenso wie an der Knabenschule wurde 1928 auch an der Mädchenschule die 3. Schulstelle wieder abgebaut. In der Schulchronik wird bedauert: „Es ist schon schade, daß das Vaterland auch auf diese Weise sparen muß“. 1932 trat Oberin Elektra Schilling in den Ruhestand. Sie war 50 Jahre Lehrerin, davon 30 Jahre in Glonn. Die Zeitung schrieb: „In der ganzen Schulge-

schichte Glonns ist keine Lehrpersönlichkeit zu finden, die volle drei Jahrzehnte unserer Heimat gedient hat. So ist es wirklich billig gewesen, daß man das Ausscheiden von Frau Oberin M. Elektra Schilling nicht ohne größere Feier vorübergehen ließ“.

Während am 21.3.1933 auch an der Mädchenschule noch in einer kleinen Feier der Eröffnung des Reichstags in Potsdam („Tag von Potsdam“) gedacht wurde, wurden die Verhältnisse in den kommenden Jahren für die klösterlichen Lehrkräfte immer schwieriger. Am 1.8.1936 schließlich wurden Knaben- und Mädchenschule zu einer Schule zusammengeschlossen, M. Bernardine Ausberger ihrer Aufgabe als Schulleiterin enthoben. Im Oktober las man in der Zeitung, daß die klösterlichen Lehrkräfte abgebaut werden sollten. Am 22.2.1937 kam dann auch für die Glonner Klosterfrauen die Hiobsbotschaft, daß sie ab Beginn des neuen Schuljahres (18.4.) die Schulstube nicht mehr betreten dürften. Am 25.3. war ihr letzter Schultag. Die Schulchronik schließt: „Der Abschied von der Jugend war bitter“.

Doch die Bevölkerung wollte die Abberufung nicht ohne weiteres hinnehmen. In der Chronik der Knabenschule ist vermerkt: „Es entstand eine große Mißstimmung. Verschiedene Eltern lassen ihre Kinder aus HJ, Jungvolk und BDM ausscheiden. Es entsteht eine Spannung zwischen Schule und Elternhaus. Der größte Teil der Erziehungsberechtigten steht im gegnerischen Lager“. Selbst Parteigenossen beteiligten sich an einer verbotenen Abstimmung gegen die Abberufung. Und zu Pfingsten 1937 protestierten Glonner Frauen und Mütter auf Plakaten für die Beibehaltung der klösterlichen Lehrkräfte. Auf dem Dach der Knabenschule aber thronte eine Strohuppe, bekleidet mit Braunhemd und KPD-Mütze - der Glonner „Pfingstlummel“. Die Gestapo wurde tätig, manche Glonner bezahlten mit Verhör und Verhaftung.

Nun war aber die Klausel des Schenkungsvertrages aktuell geworden, wonach das Schulhaus in den Besitz des Domkapitels übergehen sollte. Die Gemeinde versuchte zwar noch, das Schulhaus käuflich zu erwerben; als das scheiterte, blieb ihr nur übrig, die Schulräume gewaltsam zu öffnen. Im darauffolgenden Jahr - 1938 - wurde schließlich ein Mietvertrag für 2 Schulräume geschlossen, der eine jährliche Miete von 720 RM vorsah.

In den folgenden Jahren schweigt die Chronik der Mädchenschule. Am 1. Mai 1945 war auch in Glonn das „Tausendjährige Reich“ zu Ende. Die Glocken läuteten zur Maiandacht. Doch sie entfiel - um 19.30 Uhr zogen die Amerikaner in den Ort ein.

Mit Beginn des Schuljahres 1945/46 konnten wieder Klosterfrauen in Glonn unterrichten; es waren dies M.



Mädchenschule (1916)
1./2. Klasse, mit M. Bernardine Ausberger

Petra Holland und M. Bernardine Ausberger. Einige Monate später, am 21.2.1946, kam die schriftliche Genehmigung durch den Regierungspräsidenten. Ein Vertrag zur unentgeltlichen Überlassung der Schulräume, solange klösterliche Lehrkräfte tätig sind, wurde geschlossen.

Doch die Gemeinde sah in der Wiederherstellung der klösterlichen Mädchenschule einen Grund, auch den früheren Rechtszustand - die Gemeinde als Eigentümerin des Schulgebäudes - wiederzuerlangen. Aber die juristischen Tatsachen sprachen dagegen, der Versuch scheiterte. Es blieb bei einem erneuerten Pachtvertrag. Erst 1973 ging das Haus durch Kauf wieder in den Besitz der Gemeinde über.

Die Schulgeschichte der Mädchenschule wurde weitergeschrieben. 1951 beteiligte sich die Schule an der Feier des 65. Geburtstages des großen Chirurgen Prof. Lebsche, des treuen Sohnes der Glonner Heimat, bei

der Wolfgang Koller die Festansprache hielt. 1964 wurde erstmals nach dem Krieg eine gemischte 1. Klasse gebildet. 1969 wurden schließlich im Zug der Schulreform Knaben- und Mädchenschule zusammengelegt. Die klösterlichen Lehrkräfte unterrichteten weiter, bis sie schließlich 1972 wegen Nachwuchsmangels von ihrem Mutterhaus in Augsburg abberufen wurden. Ein großes Kapitel Glonner Schulgeschichte war zu Ende.

Heute dient das Haus, die „alte Klosterschule“, einigen Glonner Vereinen als Domizil. In den Räumen des Dachgeschoßes wurde ein inzwischen gut ausgestattetes Heimatmuseum eingerichtet. Im Erdgeschoß aber finden immer wieder Ausstellungen von Glonner Künstlern und Kunsthandwerkern statt. So dient das Haus auch heute der kulturellen Begegnung und ist damit vom ursprünglichen Zweck nicht weit entfernt.

Neuer Anfang nach dem 2. Weltkrieg

Wie in allen Bereichen brachte auch im Schulwesen der 2. Weltkrieg erhebliche Einschnitte und behinderte, ja unterband eine gesunde Weiterentwicklung.

Hatte schon der Kriegsbeginn den geplanten Schulhausneubau verhindert, so spürte man auch im täglichen Schulbetrieb bald die Auswirkungen der kriegेरischen Ereignisse. In dem strengen Winter 1939/40 ist in der Schulchronik erstmals von einer dreiwöchigen Schließung der Schule wegen Mangels an Heizmaterial die Rede. In den folgenden Jahren müssen die Schüler teilweise selbst das nötige Brennmaterial - ein paar Scheite Holz - mitbringen. Trotzdem gab es am 15. Dez. 1940 (9 Uhr!) nur 2 - 5 Grad Wärme. Der Unterricht mußte gekürzt werden, die Hausaufgaben fielen reichlicher aus.

Im Mai 1941 kamen 33 Kinder aus Westfalen nach Glonn, um sie vor drohenden Kriegseinwirkungen in Sicherheit zu bringen. Im selben Jahr fiel an der Ostfront der Lehrer Alex Huber. 1943 wurde der erst seit 1942 in Glonn amtierende Hauptlehrer Richard Voithenleitner zum Heeresdienst einberufen - er kehrte erst nach langer Gefangenschaft zurück.

1944 wurde die Schule von einer Genesungskompanie belegt, der Unterricht mußte in einem Gasthausaal (beim Huberwirt) verlegt werden, im Winter 1945 schließlich wurden die vorhandenen Kohlevorräte der Schule vom Landratsamt beschlagnahmt, zwei Schulräume wurden von Flüchtlingen belegt.

Nach Kriegsende blieb die Schule zunächst geschlossen. Erst am 17.9.1945 konnte der Schulbetrieb nach Genehmigung durch die Militärregierung wieder aufgenommen werden. Vier Lehrkräfte - in der Mädchenschule die schon genannten Klosterfrauen M. Bernardine Ausberger und M. Petra Holland, an der

Knabenschule die Lehrerinnen Rosa Hintermair und Katharina Faßrainer - hatten etwa 340 Schüler zu unterrichten, wobei ihre Zahl durch Zuzug von Flüchtlingen weiter anwuchs. Es wurde Schichtunterricht (je 15 Stunden in der Woche) erteilt, denn 92 Schüler (Kl. 1 - 4 in der Knabenschule) konnte man unmöglich in einer Gruppe unterrichten. 1946 gab es an jeder Schule eine weitere Lehrstelle, 1947 schließlich wurden beide Schulen vierklassig.

Im gleichen Jahr kam Wolfgang Koller an die Schule und übernahm die Schulleitung. In Schönau hatte er ein Jahr vorher sein Krippenspiel geschrieben und aufgeführt. Als er nun auch in Glonn, zusammen mit den Kolleginnen, das Schönauer Krippenspiel mit seinen



Szenen aus dem Schönauer Krippenspiel (1946)
Verkündigung an die Hirten / An der Krippe

Schülern aufführte, gab es im Neuwirtssaal 14 Aufführungen. Die Menschen spürten die Aussage des Spiels, daß die Liebe unter den Menschen am Ende stärker ist als alle Not und aller Haß. Der Erlös kam bedürftigen Jugendlichen zugute. Und als bei der Einweihung eines neuen Saales im „Pfarrstadl“ (des alten Pfarrsaals) auch die Schule ihre Lieder beitrug („Vom Aufgang der Sonne“, „Wir sind die Jugend“, „Dona

nobis pacem“), kam die Freude über die Überwindung einer schweren Zeit zum Durchbruch.

1950 gab es zum letztenmal die Schulspeisung, an der etwa 220 Schüler teilnahmen. Zum 1.9.1952 wechselte Wolfgang Koller an das Schulamts Erding; Richard Voithenleitner, der inzwischen aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt war, übernahm die Schulleitung.

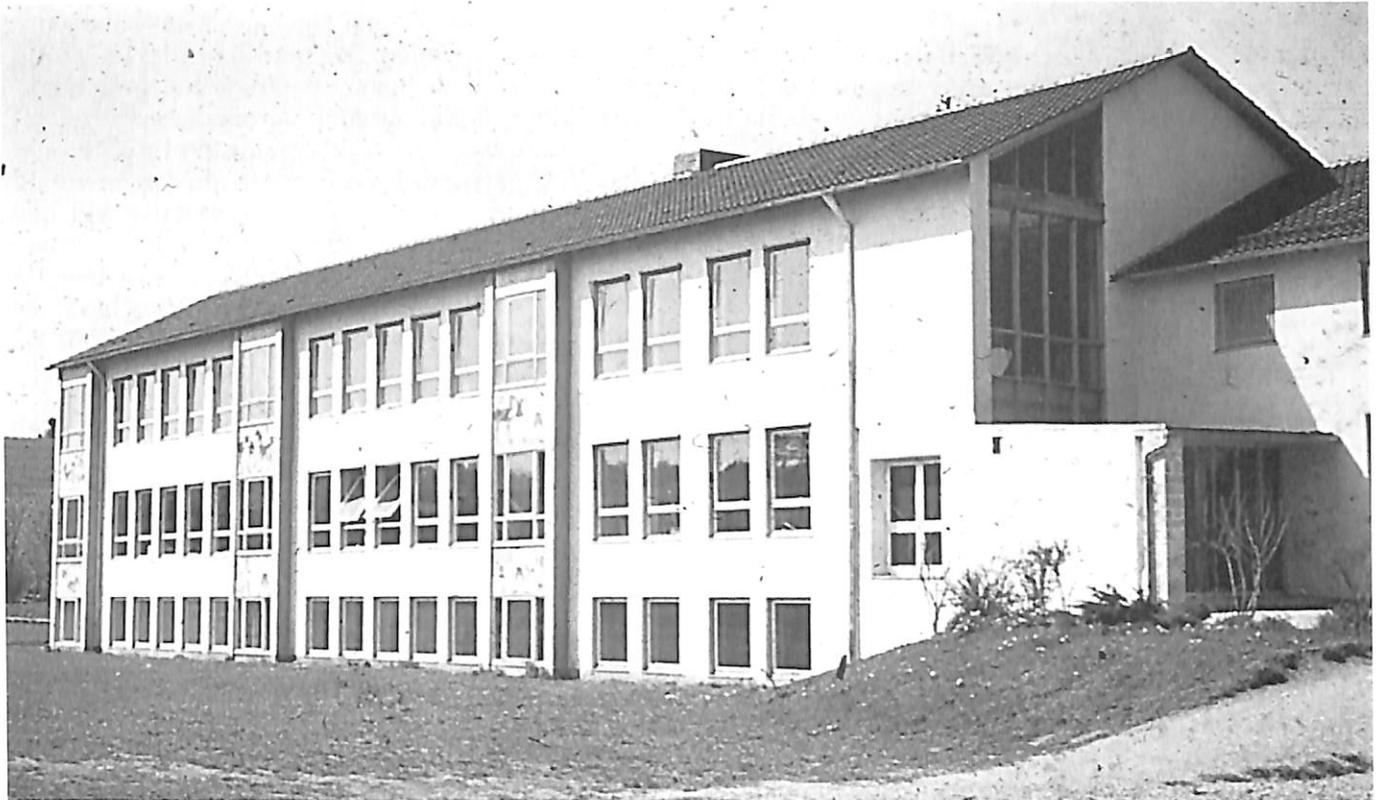


Schulklasse 1948/49

Eine neue Schule am Klosterweg

Die Enge der schulischen Raumverhältnisse - insgesamt 8 Klassen in 6 Schulräumen - verlangte dringend nach einer Erweiterung oder Neugestaltung. Bereits 1939 waren ja Pläne für einen Schulhausneubau gemacht worden. Doch während damals der Kriegsbeginn die Verwirklichung verhindert hatte, waren es nun in den Nachkriegsjahren die Not und die darniederliegende Wirtschaft, die die Gemeinde davor zurück-

schrecken ließen, dem Thema Schulhausbau wieder näherzutreten. 1951 lud der Schulleiter der Knabenschule, Wolfgang Koller, Vertreter der Gemeinde, der Kirche, der Schulpflegschaft zu einer Besprechung, um die Notwendigkeit einer baldigen Lösung zu verdeutlichen. Doch man stellte fest, daß die unbedingt erforderliche Erstellung eines neues Schulhauses aus Kostengründen nicht durchführbar sei. Zwei Jahre später, am 1.3.1953, mußte Bürgermeister Eichmeier der Bürgerversammlung eingestehen, daß die Ver-



Neue Knabenschule 1957

hältnisse an den Glonner Schulen nicht mehr tragbar seien. In der Schulchronik heißt es lapidar: „Schulhausproblem im Kreuzfeuer der Meinungen“. Von da an gab es nur noch wenige Gemeinderatssitzungen und kaum eine Bürgerversammlung, bei denen das Thema Schule nicht zur Sprache kam.

1954 befaßte man sich mit ersten Plänen: Der Neubau sollte auf den Fundamenten des alten Hauses (Knabenschule) errichtet werden. Um zusätzlichen Raum zu erhalten, könne man den Bau nach Süden, in den Schulgarten, erweitern. Die Kosten wurden auf 200 000.-- DM geschätzt.

Am 24.10.1955 wurde schließlich der Neubau einer Schule beschlossen. Der Plan eines An- und Umbaus an der alten Stelle war inzwischen verworfen, als Standort wurde das gemeindeeigene Sportgelände am Klosterweg gewählt, das die Gemeinde schon vor dem Krieg für Schulzwecke erworben hatte. In einer Bürgerversammlung erläuterte der Bürgermeister die Pläne, eine gemeinsame Schule für Knaben und Mädchen zu errichten. Der 1. Bauabschnitt, die Knabenschule, war mit 490 000.-- DM veranschlagt. Nachdem auch die Einwände aus Sportlerkreisen, die den Verlust des Sportplatzes befürchteten, dahin entkräftet wurden, daß für eine Verlegung des Platzes von Bäckermeister Winhart im Tauschwege bereits ein anschließendes Grundstück zur Verfügung gestellt war, herrschte Einnigkeit und allgemeine Zustimmung zu dem Vorhaben.

Die Vorbereitungsarbeiten im darauffolgenden Jahr brachten die schon befürchtete Gewißheit, daß der Untergrund eine Pfahlgründung notwendig machte. Man mußte bis zu einer Tiefe von 7 m bohren, um auf tragfähigen Grund zu kommen. Die darüberliegenden Schichten brachten unter dem Humus mehliges Tuffsand, Schlamm, Erde mit Pflanzenresten und Schieferkohle (in Kohle übergehende Überreste eines Torfmooses) zum Vorschein.

Am 12.8.56 war feierliche Grundsteinlegung. In der eingemauerten Urkunde heißt es u.a.:

"Als nach dem Weltkrieg 1939/45 der Flüchtlingsstrom aus den Ländern Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und den besetzten Ostgebieten des Deutschen Reiches einsetzte, wuchs die Einwohnerzahl der Marktgemeinde Glonn auf nahezu 3000 Personen an. Entsprechend dem Anwachsen der Einwohnerzahl ist auch die Schülerzahl angestiegen und die schulischen Verhältnisse in der über 110 Jahre alten Knabenschule zwangen den Marktgemeinderat, den Neubau eines Schulhauses in Angriff zu nehmen. Seit dem Jahre 1949 kam immer wieder die Schulhausbaufrage zur Sprache und es wurden immer wieder Verhandlungen geführt. Schwierig war die Frage, ob nur ein Erweiterungsbau an der Knabenschule oder ein Neubau eines Schulhauses, dem später auch einmal die Mädchenschule angeschlossen werden kann, ausgeführt werden soll. Erst der Marktgemeinderat in seiner Regierungsperiode von 1952 bis 1956 beschloß, daß ein großzügiger Schulhausneubau auf dem gemeindlichen Sportplatz, Plannummer 210 1/4, mit



Neue Knabenschule Klosterweg – Treppenhaus

insgesamt 13 Schulräumen, einer Turnhalle und allen notwendigen Nebenräumen in mehreren Bauabschnitten gebaut werden soll."

In 68 Arbeitstagen wurde der Rohbau erstellt. Nach den Plänen von Architekt Herbert Walter wurde der 1. Bauabschnitt mit 5 Klassenräumen - davon einer für die damals in Glonn noch existierende Landwirtschaftliche Berufsschule -, einem Werkraum, ei-

ner Schulküche, einem Lehrer- und einem Schulleiterzimmer, sowie verschiedenen Nebenräumen errichtet.

Am 8.12.1957 konnte schließlich die Einweihung gefeiert werden. Nach einem festlichen Gottesdienst versammelten sich die Festgäste in der neuen Schule. Unter ihnen waren Regierungspräsident Dr. Mang, MdB Freiherr von Feury, Landrat Dr. Streibl,



Schulklasse (5/6) im Schuljahr 1960/61

Schulrat Wolfgang Koller und dessen Vorgänger H. Hirschböck. In den Festreden, vor allem auch in den Beiträgen der Schüler, klang die Freude über das gelungene Werk durch. Man war stolz auf eine schöne Schule, die durch die Arbeiten des Glonner Malers Georg Lanzenberger (heimische Tier- und Pflanzenwelt im Treppenhaus, „Hans im Glück“ an der südlichen Fassade) ihr eigenes Gepräge erhalten hatte. Mit der Fertigstellung der neuen Schule war die Zeit des Schulhauses gegenüber der Kirche abgelaufen. Fast 120 Jahre war sie die Schulheimat Glonner Kinder gewesen. Nun wurde ein neues Kapitel Glonner Schulgeschichte aufgeschlagen.

Die Kreuze für die Klaßräume wurden von Glonner Familien gestiftet, nämlich von

Prof. Dr. Max Lebsche,
Fam. Abinger, Kreuz,
Fam. Esterl, Reienthal,
Fam. Sigl, Reinstorf,
Fam. Winhart, Ursprung,
und der Glonner Landjugend.

In der Schulchronik ist dazu unter dem Datum 10.12.1957 vermerkt: „Sollten diese Kreuze - wie ehemals - einmal ihren Platz in der Schule durch staatliche Verfügung nicht mehr behalten dürfen, so haben sich die Stifter für diesen Fall das Recht vorbehalten, ihre Kreuze wieder zurückzuholen.“

Hoffen wir, daß dieser Fall nie eintritt und unserem Land eine an christlichen Werten orientierte Schule erhalten bleibt!